

# Die Kunst der Ethik und die Anmaßungen der Wissenschaft

I.

Man könnte sich schon schön einschüchtern lassen, wenn man die Masse an Veröffentlichungen zu Themen rund um die Ethik überfliegt. Bei so viel Umtrieb müssten sich allmählich merkliche Fortschritte in der Praxis zeigen. Und sie zeigen sich doch nicht. Woran kann das liegen?

Man könnte sich ganz schön einschüchtern lassen, wenn man beginnen würde, das alles anzulesen, was zur Ethik angeboten wird. Man braucht sich nicht einschüchtern zu lassen: Lese lieber hier weiter.

Der Grundfehler steckt schon darin, wenn man meint, es wäre ein Gegenstand – die Ethik – vorhanden, der wissenschaftlich untersucht werden müsste oder könnte. Somit wird Ethik als etwas verstanden, das außerhalb anderer Denkweisen liegt. Man denke, wie man denkt, zum Beispiel betriebswirtschaftlich, und dann kommt als Zutat die Ethik hinzu. Und schon ist der Wurm darin.

Es ist anders. Die Ethik ist eine umfassende Art zu denken, die viel mit Sensibilität für die jeweilige Situation zu tun hat und doch dazwischen auf das große Bild schießt. Mehr nicht, aber schon anspruchsvoll genug. Das ist eher wie eine Gratwanderung zwischen Wolken, Abgrund und dem festen Boden, der doch nicht rutschfest ist. Die wissenschaftliche Literatur zur Theorie der Gratwanderungen dürfte dürftig sein: Über Gratwanderungen wird nicht geforscht, höchstens über Unfälle berichtet.

Man mag sich wundern wer alles, der sich zum Thema Ethik meldet, aus der Ecke Theologie kommt. Wer schon überzeugt ist, es gäbe einen Gott, der sich als Forschungsgegenstand oder Thema für Theorien eignen könne, dürfte keine Vorbehalte haben, auch die Ethik als anzubetendes oder eigenständiges Wesen zu denken.

Ein weiterer Fehlgriff ist die Vergöttlichung der Rationalität. Oder bei kritischen Geistern deren Verteufelung. Als ob es ein Für oder Wider geben würde. Eine Kette der vernünftigen Überlegungen oder Begründungen kommt immer zum Ende. Ein

Spaziergang auch. Damit ist der Nutzen des Spaziergangs oder des Arguments nicht erschöpft.

Die Ethik wäre demnach nur eine Art der Rationalität, die sich vornimmt, umfassender, weitsichtiger, aufmerksamer zu sein. Egoistisch eben nicht, aber auch nicht Bediensteter oder Opfer der Belange der anderen. Also keine amputierte Rationalität, sondern eine vollwertige.

Mit der Ethik verbinden sich verschiedene Denkweisen, die sich teilweise in die Quere kommen. Darüber lässt sich wissenschaftlich austauschen. Man kann auf die Handlungen schauen und deren Folgen, oder sonst ihr innewohnendes Wesen begutachten, und die Ergebnisse sind nicht deckungsgleich. Bei manchen Kategorien von Handlungen geht man eher von Konsequenzen aus, bei anderen schaut man nach der Substanz. Als Gesundheitsminister mag man die Ausgaben nach einem utilitaristischen Prinzip entscheiden, als Mitglied des Pflegepersonals mag man den Blick auf das Individuum richten, auch wenn dieses ohnehin bald stirbt.

Mit der Ethik verbinden sich verschiedene Denkweisen, die sich teilweise auf einzelne Handlungen oder Kategorien von Handlungen richten, teilweise aber auf die Menschentypen, die von der Tendenz her so (und eben nicht anders) handeln. Man dürfte bei diesen auch von Charakter sprechen, sogar von Seele.

Mit der Ethik verbinden sich sich widersprechende Denkweisen, so einerseits rückblickend bei der Urteilsbildung (über andere, über sich), andererseits zukunftsweisend, wenn man entscheiden muss, welchen Weg man einschlagen soll.

Mit der Ethik kommt die Urteilsbildung, wenn man einerseits die feinen Unterschiede merkt und die schmalspurigen Unterscheidungen macht und andererseits die Ähnlichkeiten erkennt, da wo es auf den ersten Blick nichts zu vergleichen gibt. Dazu gehört eine geistige – auch emotionale – Beweglichkeit. Man muss sich von seinen Vorurteilen, Voreingenommenheiten, Vorlieben und Denkgewohnheiten befreien können und trotzdem nach diesem Sprung aufrecht und aufrichtig auf den Boden kommen.

Somit ist die Ethik eher Kunst und Kunstfertigkeit, Kennen und Können, und weniger Wissen und Wissenschaft.

II.

Wie kommt es, dass die vielen klugen Leute (und klug sind sie doch!) nie zum Abschluss kommen, immer wieder weiterspinnen mit ihren Gedanken über die Welt und den Ethos, die Philosophie und die vielen verwandten Wissenschaften? Was betreiben sie bloß?

Sie erfinden neue Sprachen. Diese sehen zwar nach Deutsch oder Englisch oder Französisch aus, sind es aber nicht, denn die meisten Deutschen, Engländer und Franzosen verstehen sie weder vorne noch hinten. Zu dieser Leistung der Hochschulmenschen gehören viel Phantasie und Intelligenz, und deren Ansatz ist nicht unbedingt verkehrt. Um auf neue Wege zu gelangen, muss man sich nicht selten zuerst einer neuen Sprache bedienen und somit eine ungewohnte Sichtweise aneignen. Oftmals aber schlägt der Versuch fehl. Man hat sich aus der alten Sprache doch nicht befreit, man hat bloß neue Wörter erfunden und diese zur Verunsicherung und Irritation der zurückgebliebenen Anderen eingesetzt, da wo die

alten Begriffe noch integer und verständlich waren.

Somit lassen sich unter den Wissenschaftlern alte Schlachten neu inszenieren. Die vielen Fehler, die schon längst beseitigt wurden, flackern neu auf wie Flammen aus der Asche.

Und so geht die Welt ihren Gang.